

mentale Unterschiede in der Auffassung des Verhältnisses von päpstlicher Vollmacht und bischöflicher Hirtengewalt offenbaren. D. J.

Bernd-Ulrich HERGEMÖLLER, *Magnus versus Birgitta. Der Kampf der heiligen Birgitta von Schweden gegen König Magnus Eriksson* (Hergemöllers *Historiographische Libelli* 3) Hamburg 2003, HHL-Verlag, 250 S., 6 Abb., ISBN 3-036152-03-9, EUR 24. – Es gibt Könige, die haben von jeher einen schlechten Ruf, ohne daß man genau sagen könnte, was sie eigentlich falsch gemacht haben. Zu ihnen gehört Magnus Eriksson von Schweden (1319–1363, † 1374), der das Pech hatte, eine der einflußreichsten Frauen Europas zur Gegnerin zu haben: die heilige Birgitta. Ihre Haßtiraden gegen den Herrscher, an dessen Hof sie zuvor jahrelang in bestem Einvernehmen gewirkt hatte, prägen sein Bild bis in die Gegenwart. Eine besondere Rolle spielt dabei der Vorwurf der Homosexualität, den die – damals längst in Rom ansässige – Heilige in einer ihrer Visionen äußert. Das vorliegende Buch macht es sich zum Anliegen, die Vorwürfe gegen Magnus zu überprüfen, und bietet zu diesem Zweck einen Überblick über den Werdegang des Königs, wie es ihn in dieser Ausführlichkeit bisher auf Deutsch nicht gegeben hat, gepaart mit einer eingehenden Interpretation der einschlägigen Äußerungen Birgittas. Dem Vf. zufolge ist die in diesem Zusammenhang bedeutendste Vision (Extrav. 80) kein „Aufrührprogramm“, wie es die bisherige Forschung sehen wollte, sondern vielmehr ein *Vaticinium ex eventu*, das erst nach der Absetzung des Königs 1363 aufgezeichnet wurde, was freilich über die Richtigkeit der Vorwürfe nichts aussagt. Zum Vergleich herangezogen werden mit Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg und Katharina von Siena drei Visionärinnen, die sich ebenfalls gegen die Homosexualität ereifert haben, sowie mit Eduard II. und Richard II. von England und Wenzel drei weitere Könige des 14. Jh., denen ebenfalls erotische Beziehungen zu Männern vorgeworfen wurden (zumindest glaubt H. dies aus einigen Quellen erschließen zu können, nicht immer ganz überzeugend). Leider tragen diese Vergleiche weder zu einem besseren Verständnis der Persönlichkeit „Magni“ (wie H. auch im Deutschen hartnäckig den Genitiv zu „Magnus“ bildet) noch zu einer Erklärung von Birgittas Ausfällen etwas bei, und zu dem naheliegenden Schluß, der Vorwurf der Homosexualität könnte, ob berechtigt oder nicht, im 14. Jh. eine Allzweckwaffe gegen mißliebige Personen gewesen sein, mag sich H. nicht durchringen. Solange sich für die Homosexualität eines Herrschers keine deutlicheren Anzeichen finden als vage zeitgenössische Gerüchte und die Bevorzugung einzelner Günstlinge, bleiben außerdem psychologische Spekulationen wie die, der frühe Tod des Vaters und eine dominierende Mutter hätten bei Magnus Eriksson entsprechende Neigungen ausgelöst, in der Luft hängen. Die Lektüre des Buchs ist also durchaus anregend, gesichertes Wissen darf man sich aber zumindest vom zweiten Teil nicht erwarten. Als kleinere Negative einer Arbeit, die sich ansonsten durch ihre Originalität erfreulich von anderen, allzu deutlich auf ein gesteigertes Käuferinteresse in Jubiläumsjahren schielenden Birgitta-Publikationen abhebt (siehe oben S. 308 f.), seien eine nur lückenhafte Aufarbeitung der umfangreichen schwedischen Literatur, ein Ortsregister, das